

3. Die iranische Zivilgesellschaft

Soziales und politisches Engagement ist im modernen Iran historisch verwurzelt: Während der „Tabakrevolte“ von 1891/92 protestierte die Bevölkerung gegen das britische Tabakmonopol; Diskussionsgruppen und Presseclubs zählten zu den Wegbereitern der Konstitutionellen Revolution. Gleichgesinnte fanden sich auf Basis gemeinsamer Interessen oder des beruflichen Hintergrunds in so genannten Zirkeln (*dowreh*) zusammen, religiöse Vereine (*heyat/jalaseh*) übernahmen Funktionen der sozialen Integration und karitativen Fürsorge. Abgesehen von dieser historischen Prägung haben soziodemographische und politische Entwicklungen die Herausbildung einer aktiven Zivilgesellschaft in der Islamischen Republik begünstigt.

Revolution und Krieg beschleunigten Prozesse der internen Migration und Urbanisierung. Während die Landbevölkerung mit etwa 23 Millionen relativ stabil geblieben ist, stieg die Zahl der Stadtbewohner zwischen 1976 und 2005 von 16 auf etwa 46 Millionen (68 Prozent der Gesamtbevölkerung).¹ Der franco-iranischen Soziologin Azadeh Kian zufolge hat die Abwanderung in die Städte eine Herauslösung aus größeren Familienverbänden und den Bruch mit traditionellen Verhaltensmustern gefördert. Inzwischen bilden Kleinfamilien die absolute Mehrheit der iranischen Haushalte. Zugleich hat die notwendige Neuorganisation der eigenen Existenz eine Individualisierung der neuen Stadtbewohner gefördert. Auch ärmere Bevölkerungsschichten orientieren sich an den Lebensmustern der Mittelschicht und streben für ihre Kinder den sozialen Aufstieg über eine bessere Ausbildung an.² In den ländlichen Regionen des Landes gingen rasche Fortschritte bei der infra-

1 UNDP-Iran: „Human Development Report of the Islamic Republic of Iran“, Teheran 1999. Außerdem Daten von Statistical Centre of Iran: www.sci.org.ir.

2 Kian-Thiébaud, Azadeh: „L'individu dans le monde: paradoxe de l'Iran islamique“, in: CEMOTI 26 (L'individu en Turquie et en Iran) (1998); Kian-Thiébaud, Azadeh: „Changements familiaux et modernité politique en Iran“, in: Kian-Thiébaud, Azadeh/Ladier-Fouladi, Marie (Hg.), *Famille et mutations socio-politiques. L'approche culturaliste à l'épreuve*, Paris: Éditions de la Maison des sciences de l'Homme 2005, S. 89-123.

strukturellen Entwicklung mit intensiveren Kontakten zur urbanen Kultur einher, sei es über abgewanderte Familienmitglieder oder verstärkten Medienzugang (zumindest die staatlichen Medien sind landesweit zu empfangen), so dass hier ebenfalls ein Wertewandel und die Verbreitung moderner Lebensvorstellungen unterstützt wurden.³

Eine entscheidende Grundlage für derartige Veränderungen lieferte der Ausbau des iranischen Bildungssystems. Die Alphabetisierungsrate der Bevölkerung hat mittlerweile 85 Prozent erreicht.⁴ Die Zahl der Hochschulstudenten hat sich zwischen 1991 und 2006 mehr als vervierfacht.⁵ Bemerkenswert ist hierbei, dass Frauen seit 1998 über die Hälfte der Studierenden stellen. Gleichwohl leiden sie wohl noch mehr als ihre männlichen Kommilitonen unter den begrenzten Möglichkeiten des iranischen Arbeitsmarkts. Die Diskrepanz zwischen den parallel zum Bildungsniveau steigenden beruflichen Erwartungen und der tatsächlichen Beschäftigungssituation hat große Frustrationen erzeugt. Nicht umsonst engagierten sich vor allem junge Frauen so zahlreich in den während der Khatamiära entstehenden zivilgesellschaftlichen Organisationen und Vereinen.⁶

Damit ist zugleich eine wesentliche demographische Entwicklung angesprochen: Irans Einwohnerzahl hat sich seit der Revolution verdoppelt und erreicht mittlerweile fast 76 Millionen. Umfassende nationale Projekte der Familienplanung haben seit den 1980ern die Wachstumsrate der Bevölkerung drastisch gesenkt.⁷ Demzufolge stellen die geburtenstarken Jahrgänge, inzwischen 25- bis 30jährig, die stärkste Gruppe der Bevölkerung. Mehr als 60 Prozent der Iraner sind unter 30 Jah-

-
- 3 Vivier-Muresan, Anne-Sophie: Afzad. Ethnologie d'un village d'Iran, Teheran: Institut Français de Recherche en Iran 2006; Vivier, Anne-Sophie/Digard, Jean-Pierre: „Les transformations des campagnes iraniennes: continuités et ruptures“, in: Les Cahiers de l'Orient 79 (3) (2005), S. 73-94.
 - 4 Alphabetisierungsrate der Bevölkerung über 15 Jahre im Jahr 2008. Zum Vergleich: 1976 waren nur 47 Prozent der Bevölkerung alphabetisiert, 1986 62 Prozent. Unesco Education Statistics, Oktober 2011.
 - 5 Von ca. 600000 (1991) auf 2,8 Millionen (2006) Studierende. Im letzten Jahr vor der Revolution betrug die Zahl der Studierenden 234000. Elmi, Zahra Mila: „Educational Attainment in Iran“, in: The Middle East Institute Viewpoints: The Iranian Revolution at 30 (Special Edition) (2009), S. 62-69. S. 126.
 - 6 Memarian, Omid: „Go Ahead! Status of Iranian Youth and their Participation in NGOs“, in: Volunteer. Newsletter of Iranian Civil Society Organizations Resource Center 6 (2002), S. 14-18.
 - 7 Die Wachstumsrate der iranischen Bevölkerung betrug 3,7 Prozent zu Beginn der 1980er, dann 1,3 Prozent im Jahr 2006. Daten der Weltbank (Country Profile Iran 2006).

re alt.⁸ Diese Generation hat die Revolution nicht mehr erlebt und stellt den Universalitätsanspruch des Regimes und der propagierten Ideale kritisch in Frage. Viele Jugendliche lehnen die über das Erziehungssystem vermittelten Normen und Werte ab, da diese im Gegensatz zu ihren Lebensvorstellungen stehen. Zumindest für die städtische Jugend sind Normüberschreitungen Bestandteil der eigenen Individualisierung, sei es beim Umgang mit den offiziellen Kleidungs Vorschriften, den Beziehungen zum anderen Geschlecht oder dem Konsum von verbotenen Filmen und Musik. Hinzu kommen entscheidende Veränderungen im Bereich familiärer Bindungen, beispielsweise die Abschwächung patriarchaler Strukturen oder eine erhöhte Toleranz- und Dialogbereitschaft der Älteren gegenüber den Jüngeren, die den Status der Jugendlichen als autonome Mitglieder der Gesellschaft bekräftigen. Die fehlende Identifikation mit dem politischen System sowie eine im Zuge der ökonomischen Krise des Landes fortschreitende Perspektivlosigkeit machen die iranische Jugend deshalb zu einer treibenden, auf umfassenden Wandel drängenden gesellschaftlichen Kraft, die dabei aber aufgrund der Erfahrungen ihrer Elterngeneration revolutionären oder gar gewaltorientierten Lösungen skeptisch gegenübersteht.⁹

Politische Entwicklungen

Reformpräsident Khatami hatte die Förderung von Zivilgesellschaft zu einem Schlagwort seiner Kampagne gemacht und gab zweifellos wichtige Impulse zu deren Entwicklung. Der frühere Kulturminister suchte seinem Versprechen mit der Zulassung zahlreicher Zeitungen und Zeitschriften sowie der Förderung von Nichtregierungsorganisationen (NROs) nachzukommen. Der von Khatami so prominent geführte Zivilgesellschaftsdiskurs trug erheblich zur Propagierung des Konzepts in Iran bei. Debatten von Reformintellektuellen zeigten eine intensive Auseinandersetzung mit der Genese des Begriffs im westlichen Kontext und vor allem dessen Rezeption nach den Wandlungsprozessen im ehemaligen Ostblock.¹⁰ Zugleich stell-

8 CNRS Monde Iranien/Centre Statistique d'Iran: „Enquête sur les caractéristiques socio-économiques des ménages iraniens“, Paris/Teheran 2002.

9 Vgl. u. a.: Friedl, Erika: „New Friends: Gender Relations within the Family“, in: Iranian Studies 42 (1) (2009), S. 27-43; Kian-Thiébaud: „Changements“, Minoui, Delphine (Hg.): Jeunesse d'Iran. Les voix du changement, Paris: Éditions Autrement 2001; Shirali, Mahnaz: La jeunesse iranienne: Une génération en crise, Paris: Presse Universitaires de France 2001; Khosrokhavar, Farhad: „The New Religiosity in Iran“, in: Social Compass 54 (3) (2007), S. 453-63.

10 Alinejad, Mahmoud: „Coming to Terms with Modernity: Iranian Intellectuals and the emerging public sphere“, in: Islam and Christian-Muslim Relations 13 (1) (2002), S. 25-47; Kamrava, Mehran: „The Civil Society Discourse in Iran“, in: British Journal of Mid-

te die Zivilgesellschaft und deren soziale Kräfte für die Reformer ein wichtiges politisches Potential dar, um sich gegenüber den innerhalb der Institutionen überlegenen Konservativen zu behaupten. In diesem Sinne prägte der Reformstrategie Hajjarian den Ausspruch „von unten Druck und oben Feilschen“ (*feshar az payin va chaneh zani dar bala*), demzufolge die Zivilgesellschaft mit ihren Forderungen den Verhandlungen der Reformer auf politischer Ebene Nachdruck verleihen sollte.

Gleichwohl unterstützte die Khatami-Administration vor allem die quantitative und weniger die qualitative Entwicklung der Zivilgesellschaft. Viele der entstehenden NROs waren von den finanziellen Ressourcen der Regierung abhängig. Zudem waren die politischen Reformer nicht bereit, zwangsläufig alle gesellschaftlichen Forderungen, die der entgrenzten Öffentlichkeit erwuchsen, zu unterstützen und zögerten, sobald die „roten Linien“ des Systems angetastet wurden. Als die Konservativen entscheidende gesellschaftliche Triebkräfte der politischen Reformerfolge – Presse und Studenten – mit Repressionen einschränkten, erhielten diese kaum Rückendeckung durch die Reformer in Regierung und Parlament. Die geringe Nachhaltigkeit der von der Khatami-Regierung protegierten Entwicklung zeigte sich nicht zuletzt auch dann, als die Ultrakonservativen im Zuge ihrer Machtübernahme ohne Schwierigkeiten die Aktivitäten vieler NROs unterbinden und bisherige Fortschritte rückgängig machen konnten.¹¹

Mit Hinblick auf die im Theorieteil aufgezeigten Einflussfaktoren für die Entstehung von Zivilgesellschaft in Transformationsländern wird deutlich, dass Iran vor allem in den Bereichen der wirtschaftlichen und sozialen Entwicklung positive Faktoren aufweist. Auch historische Erfahrungen des bürgerlichen Engagements in Politik und Gesellschaft wirken förderlich auf die Ausbildung zivilgesellschaftlicher Strukturen. Im Gegensatz dazu muss die autoritäre Kontrolle und Repressionsbereitschaft der strategischen Gruppen im Staat als zentrales Hemmnis für die Entfaltung einer vitalen Zivilgesellschaft angesehen werden. Für die Bestrebungen nach Reform und politischer Veränderung in der Islamischen Republik erscheinen drei soziale Gruppen besonders relevant: Intellektuelle und Journalisten, Studenten und Frauenrechtlerinnen. Sie bildeten den Kern von Khatamis sozialer Basis und etablierten sich dann über eine kritische Distanzierung von den politischen Reformern als eigenständige Kräfte der gesellschaftlichen Reform- und Demokratiebe-

die Eastern Studies 28 (2) (2001), S. 165-85; Schirazi, Asghar: „Die Debatte über die Zivilgesellschaft in Iran“, in: Orient 39 (3) (1998), S. 433-58.

- 11 Eine kritische Bewertung des Verhältnisses der politischen Reformer zur Zivilgesellschaft: „Gespräch mit Dr. Hossein Qazian“, in Shahrvand-e Emruz (Internetausgabe) vom 29.11.2007. Außerdem: Stachursky, Benjamin: The Promise and Perils of Transnationalization: NGO Activism and the Socialization of Women's Human Rights in Egypt and Iran, London/New York: Routledge 2013.

wegung. Über ihre Aktivitäten und Positionen haben diese Akteure beständig den Machtanspruch der Herrschaftselite herausgefordert und zur Belebung der Zivilgesellschaft beigetragen.

DIE INTELLEKTUELLEN UND DER REFORMDISKURS

Das Aufkommen der Reformbewegung in Iran und die damit einhergehende Entwicklung der Zivilgesellschaft sind eng mit einer grundlegenden Wende im politischen Denken verknüpft, die sich Anfang der 1990er Jahre bei einem Teil der Revolutionärselite vollzog. Konfrontiert mit einer zunehmend autoritären Islaminterpretation, über die der konservative Klerus nach dem Tode Khomeinis seine Stellung im Regime zu festigen und die absoluten Vollmachten des *vali-ye faqih* auszubauen suchte, begannen einige der ehemaligen Revolutionäre die Beziehung von Religion und Politik zu überdenken. Mit Abklingen der revolutionären Euphorie und angesichts der schwierigen Lage des Landes nach dem Krieg zeigte sich außerdem, dass der Islam nicht die alleinige Basis für die Führung eines modernen Staates liefern konnte. Letztlich musste im „real existierenden Islamismus“ die Religion unweigerlich Schaden nehmen, da sie für alle gesellschaftlichen Probleme, welche die Regierung nicht zu lösen verstand, in Mitverantwortung gezogen würde. Infolgedessen bemühte sich eine Gruppe „religiöser Intellektueller“ (*rowshanfekran-e dini*), die allesamt aktiv in die Revolution involviert gewesen waren, um ein ideologiekritisches und pluralistisches Verständnis des Islam. Unter Rückgriff auf moderne Sozialwissenschaft und Philosophie initiierten sie eine intensive Debatte über Demokratie, Menschenrechte und Zivilgesellschaft im islamischen Kontext.¹²

An erster Stelle seien hier die von Khosrokhavar als „*grand intellectuals*“ bezeichneten Vordenker wie Abdolkarim Soroush, Mohammad Mojtahed Shabestari oder Mohsen Kadivar genannt, die sich für flexiblere und den gegenwärtigen gesellschaftlichen Bedürfnissen angepasste Auslegungen der religiösen Quellen aussprachen und mehr oder weniger direkt die religiöse Herrschaftslegitimation der Islamischen Republik in Frage stellten. Daneben wirkte eine zweite, größere Gruppe von Intellektuellen, die enger in aktuelle politische Entwicklungen involviert waren. Pressepublikationen wie *Kian* und *Salam* oder das zum Präsidentenbüro gehörende Zentrum für Strategische Studien entwickelten sich in den 1990ern zu Sammelbecken für linksislamistische Intellektuelle wie Akbar Ganji, Said Hajjarian, Abbas Abdi, Emadeddin Baghi und viele mehr. Nach der Wahl von Khatami trugen die

12 Jalaeipour: „Religious Intellectuals“; Kamrava, Mehran: *Iran's Intellectual Revolution*, New York: Cambridge University Press 2008.

Aktivitäten dieser „*intermediary intellectuals*“ erheblich zur Diversifizierung und Vermittlung des Reformdiskurses bei.¹³

Als öffentlich engagierte Intellektuelle, die unmittelbar an der Revolution und dem Aufbau der Islamischen Republik beteiligt gewesen waren, stellten sie die Richtung, in die sich das System entwickelt hatte und insbesondere die vom konservativen Flügel der Regimeelite zu Zwecken des Machterhalts betriebene Instrumentalisierung der Religion in Frage. Die religiösen Intellektuellen, allen voran die Kleriker unter ihnen, unterminierten mit ihren Positionen den Anspruch der autoritären Geistlichkeit in den Spitzengremien des Regimes auf eine exklusive Repräsentanz des Islam sowie die daraus abgeleitete Führungsrolle in der Gemeinschaft. Sie knüpften an die populistischen Aspekte des revolutionären Diskurses an, welche mit Beseitigung der Monarchie eine größere politische Beteiligung der Bevölkerung und mehr soziale Gerechtigkeit in Aussicht gestellt hatten. Damit wiesen diese Intellektuellen nicht die Revolution an sich zurück, sondern plädierten für eine Besinnung auf deren ursprüngliche Ziele, die nunmehr angepasst und ausgebaut werden sollten.¹⁴ Mit der Forderung nach einer Reform des Systems von innen heraus formulierten die religiösen Intellektuellen gewissermaßen das Programm für die Kandidatur Khatamis zu den Präsidentschaftswahlen 1997. Nach dem Wahlsieg übernahmen sie teilweise Posten innerhalb der Administration. Die politische Brisanz ihres Wirkens zeigte sich letztendlich auch darin, dass die meisten Vertreter dieser intellektuellen Strömung den Repressionen der konservativen Justiz ausgesetzt waren und zum Teil langjährige Haftstrafen verbüßen mussten.

Mit ihren Vorstößen zu einer freiheitlicheren und toleranteren Auslegung von Religion eröffneten diese Intellektuellen neue Vorstellungsräume für kollektives Handeln. Shirali zufolge beruhte etwa die Popularität Soroushs nicht ausschließlich auf seinen Arbeiten, die nur von einem begrenzten Leserkreis goutiert werden konnten, sondern vielmehr auf der Tatsache, dass er mit einer progressiven Islaminterpretation den Unmut des konservativen Establishments erregte. Für iranische Jugendliche, die die Religion bislang als Manifestation eines omnipräsenten Staates erfahren hatten, zeige sich diese somit als ein Mittel, um die eigene Ablehnung offizieller Normen deutlich zu machen und individuelle Freiheiten zu reklamieren. Dies ermögliche eine Versöhnung mit traditionellen und religiösen Elementen des

13 Amirpur, Katajun: Die Entpolitisierung des Islam. Abdolkarim Soroushs Denken und Wirkung in der Islamischen Republik Iran, Würzburg: Ergon Verlag 2003; Khosrokhavar, Farhad: „The New Intellectuals in Iran“, in: Social Compass 51 (2) (2004), S. 191-202; Sadri, Mahmoud: „Sacred Defense of Secularism: The Political Theologies of Soroush, Shabestari and Kadivar“, in: International Journal of Politics, Culture and Society 15 (2) (2001), S. 257-70.

14 Ansari: Iran, Islam, S. 113.

kulturellen Erbes, die zuvor aus Protest gegen die Restriktionen des Regimes pauschal zurückgewiesen worden waren. Der defätistische Rückzug aus dem sozialen Alltag, für viele Jugendliche Ausdruck der eigenen Identitätsstiftung, wich damit einer aktiven Gestaltung von Gesellschaft und Politik.¹⁵ Auch Kazemi geht davon aus, dass die religiösen Intellektuellen durch ihre Beschäftigung mit dem Zusammenspiel von Religion und Moderne Hindernisse auf dem Entwicklungsweg der iranischen Gesellschaft auflösten und sozialen Kräften, die eine Veränderung des Systems sowie eine Durchsetzung demokratischer Vorstellungen in Iran anstrebten, einen Referenzrahmen für ihre Handlungen lieferten.¹⁶

Gemäß der im Theorieteil aufgezeigten Kategorisierung der unterschiedlichen Rollen, welche Intellektuelle für soziale Bewegungen spielen können, zeigt sich somit, dass die Reformintellektuellen sowohl als „innovators“ als auch als „movement intellectuals“ aktiv waren. Als geistige Wegbereiter zeigten die religiösen Intellektuellen neue Ausgestaltungsmöglichkeiten des politischen Systems auf, die einige von ihnen sodann unter direkter Involvierung in die politischen und sozialen Aktivitäten der Reformbewegung umzusetzen suchten. Nicht zuletzt bildeten die Intellektuellen auch ein wichtiges Bindeglied zwischen den politischen Reformern und der Zivilgesellschaft sowie der Presse. Ohne ihr Engagement wäre die beachtliche Entwicklung der Reformpresse nach Khatamis Wahl zum Präsidenten nicht möglich gewesen. Als Herausgeber und führende Autoren vieler neu gegründeter Publikationen traten die Reformintellektuellen für mehr Transparenz und eine pluralistische Debatte ein. Die Presse wiederum entwickelte den Reformdiskurs weiter und machte ihn einem breiteren Publikum zugänglich. Im Gegenzug waren die Akteure dieser entstehenden Öffentlichkeit hohen Risiken ausgesetzt, wie die zahlreichen Zeitungsschließungen, Verhaftungen sowie gewaltsamen Angriffe auf Redaktionen und Versammlungen belegen. Der Repressionsdruck von Seiten der autoritären Regimefraktionen förderte eine enge Bindung zwischen Journalisten und Reformintellektuellen, die zu natürlichen Verbündeten bei der Verteidigung von Meinungsfreiheit wurden. Mit Zunahme von Zensur und Zeitungsschließungen wichen sie gleichermaßen ins Internet aus, wo verschiedene Onlinemedien eine Fortführung wie auch Weiterentwicklung des Informations- und Meinungsaustauschs ermöglichen.

15 Shirali: Jeunesse. S. 204ff.

16 Kazemi, Abbas: Soziologie der religiösen Intellektuellen in Iran (Jamehshenasi rowshanfekri-ye dini dar Iran), Teheran: Tarh-e Now 2004. S. 162f.

DIE STUDENTENBEWEGUNG

Politischer Aktivismus an Irans Universitäten spielte bereits in der Pahlaviära und im Zuge der Revolution von 1979 eine zentrale Rolle, wurde aber in der Anfangsphase der Islamischen Republik strikter staatlicher Kontrolle unterworfen. Erst Khatamis Kandidatur leitete ab 1997 eine neue aktive Phase der Studentenbewegung ein. Viele Studenten engagierten sich mit großer Begeisterung für die Reformbewegung. Als zentrale Organisation der Studentenbewegung agierte das „Büro zur Stärkung der Einheit“ (*Daftar-e Tahkim-e Vahdat*) unter enger Bindung an die Reformparteien. Die 1999 gegründete studentische Nachrichtenagentur ISNA gewann innerhalb der iranischen Medienlandschaft rasch an Einfluss und brachte zahlreiche Studenten in den Journalismus und die Reformpresse. Teheraner Studenten, die aus den Provinzen stammten, sorgten für eine Propagierung der Reformideen im Land.¹⁷

Die Beziehung zwischen Studentenbewegung und politischen Reformern wurde im Juli 1999 ebenso plötzlich wie nachhaltig gestört. Nachdem Studenten der Universität Teheran gegen die Schließung einer Reformzeitung demonstriert hatten, stürmten Sicherheitskräfte und *Bassij* ein Wohnheim und lösten damit Unruhen aus, bei denen es zu mehreren Toten kam. Die Khatami-Regierung reagierte zurückhaltend und stellte sich nicht hinter die Protestler.¹⁸ Nachfolgende Repressionen und Verhaftungen an den Universitäten dämpften den Enthusiasmus für die Reformpolitik erheblich. Unter den Studenten verbreitete sich der Eindruck, dass es Khatami an der nötigen Entschlossenheit zur Realisierung seiner Versprechen mangelte und ein Wandel des Systems von innen heraus nicht möglich sei. In Folge sank nicht nur die Popularität des Reformpräsidenten, sondern die Studentenbewegung bezog auch deutlich radikalere Positionen. Unter Distanzierung von der Reformregierung debattierten Aktivisten zivilen Ungehorsam und ein Referendum zur Verfassungsänderung. Bei Protesten in den Jahren 2002 und 2003 wurden Forderungen nach einer Abschaffung des *velayat-e faqih* laut.¹⁹

17 Mashayekhi, Mehrdad: „The Revival of the Student Movement in Post-Revolutionary Iran“, in: International Journal of Politics, Culture and Society 15 (2) (2001), S. 283-313; Tavahori, Mohammad: „The Evolution of Iran’s Student Movement: An Interview with Abdollah Momeni“, in: Gozaar. A Forum on Human Rights and Democracy in Iran vom 01.07.2007.

18 Kermani: Die Revolution, S. 139ff.

19 Elling, Rasmus Christian: „Reviewing and Redefining the Student Movement in the Islamic Republic of Iran“, in: Humanization of Education 1 (Summer) (2008); Tavahori: The Evolution.

Nach dem Machtantritt von Ahmadinezhad war die Studentenbewegung ein zentrales Ziel der Repressionswelle gegen die Zivilgesellschaft. Die Ultrakonservativen in der Regierung forderten eine Fortführung der Kulturrevolution und damit eine Islamisierung der Hochschulen. Die Leitung der Universitäten wurde ausgewechselt, prominente Wissenschaftler zwangsweise beurlaubt, Sozial- und Geisteswissenschaften sollten von westlichen Einflüssen bereinigt werden. Die Regierung förderte den Einfluss von Studentenvereinigungen der *Bassij*. Im Gegenzug wurden Publikationen der Studentenbewegung verboten, Vereinigungen geschlossen und politisch aktive Studenten von bestimmten Kursen oder der Universität insgesamt ausgeschlossen. Elling zufolge verdeutlichen Energie und Ressourcen, die zur Eindämmung der Studentenbewegung aufgewendet wurden, wie sehr sich das Regime des politischen Potentials der Universitäten bewusst war.²⁰

Die kritische Distanzierung von den politischen Reformern einerseits und die Konfrontation mit der repressiven ultrakonservativen Regierung andererseits förderten innerhalb der Studentenbewegung eine Debatte über gemeinsame Ziele, Strategien und Identität. Die Vertreter der Bewegung verstanden sich unmissverständlich als Akteure der Zivilgesellschaft, welche die Handlungen der Politik beobachteten, kommentierten und überwachten. Gegenüber dem zunehmend autoritär auftretenden Regime sollten die eigene Unabhängigkeit sowie akademische Freiheiten und Bürgerrechte mittels gewaltfreier Methoden verteidigt werden. Die Bewegung sah sich als „kollektives Gewissen“, den Studenten oblag die Pflicht Machtstrukturen aufzudecken und eine kritische Meinungsbildung aufrecht zu erhalten.²¹ Über ihr Streben nach Präsenz in der Öffentlichkeit forderten die Studenten wesentliche Grundrechte ein. In internen Debatten bemühen sie sich gleichzeitig um die Verinnerlichung einer demokratieorientierten politischen Kultur. Durch den Widerstand gegen *Bassij* und Sicherheitskräfte stellte die Bewegung ihre Konfliktbereitschaft unter Beweis.

DIE FRAUENBEWEGUNG

Mit einer mehr als hundertjährigen Geschichte zählt die Frauenbewegung zu den ältesten sozialen Bewegungen Irans. Nach der Revolution 1979 verloren Frauen durch die Islamisierungspolitik des neuen Regimes allerdings innerhalb weniger Monate viele der bürgerlichen Rechte, die sie sich über Jahrzehnte hinweg erkämpft

20 Elling: Reviewing; Elling, Rasmus Christian: „Bring in the Dead: Martyr Burials and Election Politics in Iran“, in: Middle East Report Online vom 19.03.2009.

21 Afshari, Ali: „The Challenges of the Student Movement in the Post-Reform Era“, in: Gozaar. A Forum on Human Rights and Democracy in Iran vom 20.01.2008.

hatten. Diese Benachteiligung stieß auch unter prinzipiellen Befürworterinnen des neuen Systems auf Widerstand. Frauen mit religiösem Hintergrund und teilweise enger Bindung an das Regime setzten sich auf Basis einer islamisch geprägten Argumentation für eine Gleichstellung der Frau ein. Dieser „islamische Feminismus“ gewann an Dynamik, als mit Kriegsende und Beginn des Wiederaufbaus zu Beginn der 1990er Jahre die Widersprüche zwischen dem Bildungsniveau von Frauen, ihrer Präsenz auf dem Arbeitsmarkt und in der Öffentlichkeit sowie den ihnen auferlegten legalen und moralischen Einschränkungen immer eklatanter wurden.²²

Eine Schlüsselrolle bei der Entwicklung des feministischen Diskurses in der Islamischen Republik spielte die Frauenpresse. Unumstrittene Vorreiterin war die Zeitschrift *Zanan*, die erstmals im Februar 1992 erschien. *Zanan* trieb eine selbstständige und realitätsnahe Interpretation des Islam aus Frauenperspektive voran, scheute sich gleichzeitig nicht, auch auf westliche Quellen zuzugreifen und erweiterte somit den Horizont feministischer Argumentation. Die Herausgeberin Shahla Sherkat verfolgte gezielt die Idee eines intellektuellen Leitmediums und suchte ihr Publikum unter der gebildeten Bevölkerung, um dort Debatten anzustoßen, die sich auch auf den Rest der Gesellschaft auswirken sollten.²³ Junge Aktivistinnen weisen darauf hin, dass die Tätigkeit für *Zanan* und andere Zeitschriften nicht nur ihre Selbstwahrnehmung als Verfechterinnen von Frauenrechten, sondern auch ihre Fähigkeiten zu Analyse und Argumentation erheblich geschärft habe. Diese Entwicklungen sollten entscheidende Bedeutung für das Aufkommen zahlreicher Weblogs und Webseiten sowie die Entstehung einer horizontalen, vorwiegend auf Eigeninitiative beruhenden Struktur der Frauenbewegung haben.²⁴

22 Keddle, Nicki: „Women in Iran since 1979“, in: Social Research. An International Quarterly of the Social Sciences 67 (2) (2000), S. 405-38; Kian-Thiébaud, Azadeh: „From Islamization to the Individualization of Women in Post-Revolutionary Iran“, in: Ansari, Sarah/Martin, Vanessa (Hg.), Women, Religion and Culture in Iran, Richmond: Curzon 2002, S. 127-42; Paidar, Parvin: Women and the Political Process in Twentieth Century Iran, Cambridge: Cambridge University Press 1995.

23 Mir-Hosseini, Ziba: „Stretching the Limits: A Feminist Reading of the Shari’a in Post-Khomeini Iran“, in: Yamani, Mai (Hg.), Feminism and Islam: Legal and Literary Perspectives, London: Garnet 1996, S. 284-320; Mir-Hosseini, Ziba: „Debating Women: Gender and the Public Sphere in Post-Revolutionary Iran“, in: Sajoo, Aryn B. (Hg.), Civil Society in the Muslim World. Contemporary Perspectives, London/New York: I.B.Tauris 2002, S. 95-122; Ziai, Atussa: Frauen und Zivilgesellschaft in Iran. Die Frauenzeitschrift *Zanan* als Beispiel für eine wachsende Öffentlichkeit in Iran, Berlin: Freie Universität Berlin (unveröffentlichte Magisterarbeit) 2005.

24 Interview mit zwei Journalistinnen, Teheran 09.11.2008.

Trotz Fortschritten in Bezug auf die soziale Stellung von Frauen und die öffentliche Wahrnehmung ihrer Belange unter der Khatami-Regierung blieben konkrete Verbesserungen auf rechtlicher Ebene aus. Frauenrechtlerinnen mussten realisieren, dass ihre Anliegen auch von den politischen Reformern nur stiefmütterlich behandelt wurden und gingen deshalb, ähnlich wie die Studentenbewegung, auf Distanz zur Reformregierung. Im Juni 2005 nutzten Aktivistinnen die offene Atmosphäre vor den Präsidentschaftswahlen, um mit einem Sit-in vor der Universität Teheran auf die rechtliche Diskriminierung von Frauen in der iranischen Verfassung aufmerksam zu machen. Diese gemeinsame Aktion vereinte erstmals die unterschiedlichen Akteurinnen der Frauenbewegung zu einer breiten, unabhängig auftretenden Koalition.²⁵

Mit dem Aufstieg der Ultrakonservativen verlor die Frauenbewegung rasch viele essentielle Ressourcen und war erneuten Einschränkungen ausgesetzt. Die Regierung Ahmadinezhad kürzte die Gelder für von der Khatami-Regierung unterstützte NROs und initiierte ein Programm für „soziale Sicherheit“, in dessen Rahmen neu formierte Sittenpatrouillen der Polizei die offiziellen Kleidungs Vorschriften wieder strenger durchsetzten. Als Aktivistinnen im März und Juni 2006 den friedlichen Protest des Vorjahres wiederholen wollten, sahen sie sich von Seiten der Sicherheitskräfte Gewaltanwendung und Verhaftungen ausgesetzt.

Die zunehmende Repression zwang die Frauenbewegung zu einer strategischen Neuorientierung. Die Gesetzgebung der Islamischen Republik wurde als zentrales Hindernis auf dem Weg zur Gleichberechtigung identifiziert. Dieser Fokus bot eine Grundlage, um die verschiedenen Flügel der Bewegung zusammenzuführen, musste doch die Überwindung interner Zersplitterung als entscheidende Erfolgsbedingung für die Auseinandersetzung mit dem autoritären Staat angesehen werden.²⁶ Im Sommer 2006 entstand die Idee zu einer Unterschriftenkampagne, mit der das Parlament zu einer Änderung diskriminierender Gesetze aufgefordert werden sollte. Die „Eine-Million-Unterschriftenkampagne“ und andere ähnliche Initiativen basierten auf freiwilligem Engagement, waren offen strukturiert und bewahrten strikte Unabhängigkeit von politischen Institutionen oder internationalen Geldgebern. Die hohe Eigenverantwortung, die Aktivistinnen im Rahmen der einzelnen Projekte übernehmen konnten, förderte ihre Einbindung in die Bewegung und hemmte die Herausbildung von Hierarchien. Durch die Konzentration auf präzise legislative Forderungen konnten ideologische Differenzen unter den Aktivistinnen überwunden und neue Anhänger mobilisiert werden. Vor allem der Zulauf vieler junger,

25 Mir-Hosseini, Ziba: „Is time on Iranian Women Protesters' Side?“, in: Middle East Report Online vom 16.06.2006; Shekarloo, Mahsa: „Iranian Women Take On the Constitution“, in: Middle East Report Online vom 21.07.2005.

26 Shadi Sadr: „Zur Lage der Frauenbewegung nach den Wahlen“, Sharq vom 13.12.2005.

pragmatisch orientierter Frauen bereicherte die Bewegung mit neuen Ideen und Methoden. In diesem Zusammenhang gewann auch das Internet zunehmend an Bedeutung für die interne und externe Kommunikation der Frauenbewegung.

Justiz und Sicherheitsbehörden reagierten mit verstärkter Repression. Bis Mitte 2008 wurden mehr als vierzig Mitwirkende der Unterschriftenkampagne verhaftet und verhört; andere Aktivistinnen mit Ausreiseverboten, Gefängnis- oder Kautionsstrafen belegt.²⁷ Neben zahlreichen Webseiten und Blogs schlossen die Behörden im Januar 2008 nach 16jährigem Erscheinen auch die Zeitschrift *Zanan*. Gleichwohl gelang es der Frauenbewegung, mittels einer ebenso pragmatischen wie kreativen Anpassung an das veränderte politische Umfeld die autoritäre Regression nach 2004 nicht nur zu überstehen, sondern auch über ihre Initiativen den autoritären Staat herauszufordern und sich als gestaltende zivilgesellschaftliche Kraft weiterzuentwickeln. Die offenen und hierarchiefreien Formen des Engagements förderten zudem die Entwicklung einer demokratischen politischen Kultur innerhalb der Bewegung: eine der Mitinitiatorinnen bezeichnete die Unterschriftenkampagne als „*lived tutorial in active democracy*“.²⁸ Die flexiblen, netzwerkartigen und zum Teil auf Internetkommunikation beruhenden Strukturen, welche die Frauenbewegung im Laufe der ersten Amtszeit von Ahmadinezhad entwickelte, nahmen im Prinzip Form und Gestalt der Grünen Bewegung vorweg.

DIE ZIVILGESELLSCHAFT UND DIE WAHLKRISE 2009

Im Vorfeld der Präsidentschaftswahlen 2009 lockerte das iranische Regime die Einschränkungen, denen die Zivilgesellschaft während der zuvorgehenden Jahre ausgesetzt gewesen war. Eine Atmosphäre relativer Freiheit sollte den Wahlkampf animieren und zu einer hohen Wahlbeteiligung beitragen, welche die Legitimität des Regimes stärken würde. Studenten, Frauenrechtlerinnen und auch Journalisten nutzten diese Phase, um wieder an die Öffentlichkeit zu treten und im Rahmen der Wahlkampagne eigene Themen und Kritik zur Sprache zu bringen. Dabei unterstützten sie nicht zwangsläufig einen der Kandidaten, sondern versuchten vor allem deren programmatische Standpunkte und die öffentliche Debatte zu beeinflussen.

Großes zivilgesellschaftliches Potential entfalteten Initiativen, welche die Abwahl Ahmadinezhads und eine Wiederaufnahme der Reformpolitik zum Ziel hatten. Im Winter 2008 initiierten junge Reformanhänger eine Kampagne für eine erneute

27 International Campaign for Human Rights in Iran: „The Systematic Repression of the Women’s Rights Movement“, New York 2009.

28 Ahmadi-Khorasani, Noushin: Iranian Women’s One Million Signatures Campaign for Equality. The Inside Story, Bethesda: Women’s Learning Partnership 2010, S. 40.

Kandidatur Khatamis, die später auf Mussavi umschwenkte. Zwar agierten solche Kampagnenteams unter Anbindung an politische Parteien wie die *Mosharekat*, zeigten aber dennoch viel Eigenständigkeit. In der Vereinigung *Setad 88* beispielsweise warben junge Khatamianhänger parallel zum zentral geführten offiziellen Wahlkampfstab für Mussavi. Mit einem landesweiten Netzwerk an Mitwirkenden organisierte *Setad 88* einen Gedenktag an den historischen Wahlsieg Khatamis im Mai 1997, zu dem der frühere Präsident sowie Mussavi, seine Frau und andere Reformpolitiker in verschiedenen Städten auftraten. Auch die Bildung einer kilometerlangen „grünen“ Menschenkette quer durch Teheran ging auf *Setad 88* zurück.²⁹

In Kombination mit dem in der Gesellschaft verbreiteten Wunsch nach einem politischen Wechsel mobilisierten diese Aktivitäten kurz vor der Wahl die Bevölkerung. Zusätzlich führten die Fernsehdebatten zwischen den Kandidaten, in denen erhebliche Differenzen zwischen Ahmadinezhad und seinen Herausforderern deutlich wurden, vielen Wählern die Bedeutung der vor ihnen liegenden Entscheidung vor Augen und beseitigten Reste politischer Indifferenz. Vor allem die iranische Mittelschicht, deren politische und wirtschaftliche Belange in den vier Jahren unter Ahmadinezhad keine Beachtung gefunden hatten, erhoffte sich durch eine Abwahl des Präsidenten mehr Offenheit in der Politik, wirtschaftlichen Aufschwung und eine Verbesserung des internationalen Ansehens Irans.³⁰

Nur mit Blick auf das Ausmaß der Mobilisierung vor den Wahlen lassen sich die massiven Demonstrationen nach Verkündung der offiziellen Stimmergebnisse erklären. Die kurzzeitige Rückeroberung des öffentlichen Raums und die kontroversen Debatten in den letzten Tagen der Kampagne hatten den Menschen das Gefühl vermittelt, mit ihrer Stimme als vollwertige Staatsbürger Einfluss auf die Entwicklung des Landes nehmen zu können. Der Auffassung des iranischen Politikwissenschaftlers Bashiriyeh zufolge öffnete sich eine nicht mehr zu tolerierende Kluft zwischen den gestiegenen Erwartungen vor der Wahl und dem offiziellen Wahlergebnis. Die Entmündigung durch eine kleine Machtelite, die rücksichtslos und ohne Respekt vor dem Willen des Volkes vorzugehen schien, hatte öffentliche Empörung von bislang ungekannter Dimension zur Folge und trieb die Menschen auf die Straße. Der Ärger über die durch Wahlmanipulation getäuschten Hoffnungen kanalisierte über Jahre aufgestaute Frustrationen in der konkreten politischen Forderung nach einer Wiederholung der Wahl, die letztlich den Grundstein für die Agenda der Grünen Bewegung bildete. Zusätzlichen Antrieb erhielt die Protestbewegung durch die öffentliche Solidarisierung der unterlegenen Oppositionskandida-

29 Ghafouri: *Setad 88*.

30 Kheradpir, Ali: „A Step Forward“, in: Michaelsen, Marcus (Hg.), *Election Fallout. Iran's Exiled Journalists on their Struggle for Democratic Change*, Berlin: Hans Schiler Verlag 2011, S. 30-47.

ten mit der Bevölkerung sowie die offensichtlichen Differenzen innerhalb der Führungselite.³¹

Vom Wahlprotest zur Grünen Bewegung

Das Regime beantwortete die Proteste der Bevölkerung mit Gewalt und Repression. Bereits in den beiden Tagen nach der Wahl sowie am Rande der großen, generell friedlich verlaufenden Demonstration vom 15. Juni gab es erste Tote. Die Freitagspredigt des Revolutionsführers, in der Khamenei eine Woche nach der Wahl eine klare Warnung an die Protestierenden aussprach, gab den Sicherheitskräften schließlich grünes Licht. Die Niederschlagung der Demonstrationen am Tag darauf hatte unzählige Verletzte sowie Todesopfer zur Folge – darunter auch Neda Agha-Soltan, deren Tod vor der Kamera eines Mobiltelefons zum Symbol der Protestbewegung wurde. Zwar dämmte die von Seiten des Staates eingesetzte Gewalt das Ausmaß der nachfolgenden Demonstrationen erheblich ein, doch boten den ganzen Herbst hindurch verschiedene Feier- und Gedenktage immer wieder Anlass für ein Aufflammen der Straßenproteste. Erst im Dezember gelang es dem Regime, über ein massives Polizeiaufgebot in den Städten, zahllose Verhaftungen und rücksichtsloses Vorgehen gegen die Demonstrationen an den religiösen Feiertagen des schiitischen Trauermonats Moharram die Protestbewegung weitgehend unter Kontrolle zu bringen. Zu dem mit Spannung erwarteten Jahrestag der Revolution, am 11. Februar 2010, kamen nur noch vereinzelte Gruppen von Anhängern der Grünen Bewegung auf die Straße.³²

Spätere Untersuchungen machten deutlich, dass Polizeikräfte und *Bassij* bereits vor der Wahl im Juni alarmiert und auf Auseinandersetzungen mit der Bevölkerung vorbereitet worden waren. Auch Misshandlungen und Folter an inhaftierten Demonstrationsteilnehmern hatten den Rückhalt von Ultrakonservativen in Regierung, Justiz, und Sicherheitsapparat.³³ Der Eindruck einer längerfristigen Planung des Wahlcoups wurde durch die systematische Verhaftungswelle gegen Reformpolitiker, Wahlaktivisten und Journalisten zusätzlich verstärkt. Unter Folter und psychologischem Druck erzwungene Geständnisse, die im Fernsehen vorgeführt wurden,

31 Bashiriyeh, Hossein: „Counter-Revolution and Revolt: An Interview with Iranian Political Scientist Hossein Bashiriyeh“, in: *Constellations* 17 (2010), S. 61-77.

32 Ghafouriazar, Babak: „Playing on the Enemy’s Field. The Regime’s Brutal Crackdown on the Green Movement in the Winter of 2009-2010“, in: Michaelsen, Marcus (Hg.), *Election Fallout. Iran’s Exiled Journalists and their Struggle for Democratic Change*, Berlin: Hans Schiler Verlag 2011, S. 99-117.

33 International Campaign for Human Rights in Iran: „Men of Violence. Perpetrators of the Post-Election Crackdown“, New York 2010.

sollten die offizielle Argumentation von einer verhinderten „samtenen Revolution“ untermauern. Die Anklageschriften der Schauprozesse identifizierten alle wesentlichen Kräfte der Zivilgesellschaft, also Studenten, Intellektuelle, Journalisten sowie Menschen- und Frauenrechtlerinnen als Akteure eines vom Ausland finanzierten Netzwerkes, das auf einen Umsturz der Islamischen Republik hingearbeitet hatte. Dieses Szenario lieferte quasi ein Drehbuch für systematische Verhaftungen und juristische Verfolgung, welche die Reformelite und die Aktivisten aus dem Mittelbau der Bewegung ins Gefängnis brachten oder ins Exil trieben.³⁴

Bemerkenswert an der Entwicklung der Grünen Bewegung im ersten Jahr nach den Wahlen ist, dass gerade die Reaktionen auf die von Seiten des autoritären Staates verübte Gewalt die politische Reife und das demokratische Potential der Zivilgesellschaft deutlich machten. Anstatt auf die fatale Logik von Vergeltung und Gegengewalt einzugehen, unterstrichen die Protestler immer wieder den friedlichen Charakter ihrer Aktivitäten und zeigten große Solidarität mit den Opfern der Unterdrückung. Dem iranischen Philosophen Jahanbegloo zufolge gewann die Grüne Bewegung durch diese Verknüpfung von gewaltfreiem Widerstand und der Ablehnung von Brutalität und Bigotterie des Regimes ein hohes moralisches Kapital. Damit distanzierte sie sich nicht nur von den abrupten, meist gewalttätigen Machtwechseln, welche bislang die iranische Geschichte geprägt hatten, sondern knüpfte auch an die universelle Symbolkraft von Freiheitsbestrebungen wie der Bürgerrechtsbewegung um Martin Luther King oder den indischen Unabhängigkeitskampf hinter Gandhi an. Neuartig war Jahanbegloo zufolge außerdem der Verzicht auf charismatische Führungsfiguren: zu Ikonen wurden vor allem die jugendlichen Opfer der Unterdrückung; einfache Menschen, die mit ihren Hoffnungen und Ambitionen für die iranische Bevölkerung standen. In diesem „post-ideologischen“ bzw. „post-charismatischen“ Charakter der Bewegung sieht Jahanbegloo großes Potential für einen nachhaltigen Wandel der iranischen Gesellschaft.³⁵

Bei Betrachtung der Grünen Bewegung als konfliktorientierte Oppositionskraft werden indes auch die Schwächen deutlich, welche der erfolgreichen Herausforderung der gewaltbereiten Machtelite entgegenstanden und letztlich ihre Neutralisierung durch den Repressionsapparat ermöglichten. Dazu zählen genau jene Eigenschaften, die eine Zeitlang den Fortbestand der Bewegung sicherten: ein geringer Organisationsgrad und die Abwesenheit eines oder mehrerer Führer, die das Mobilisierungspotential der Anhänger gezielt ausschöpfen und lenken könnten. Zudem

34 Iran Human Rights Documentation Center: „Violent Aftermath: The 2009 Election and Repression of Dissent in Iran“, New Haven 2010.

35 Jahanbegloo, Ramin: „The Two Sovereignties and the Legitimacy Crisis in Iran“, in: *Constellations* 17 (1) (2010), S. 22-30.; Jahanbegloo, Ramin: „Iran: The Green Movement and Moral Capital“, Blog *Enduring America* vom 08.05.2010.

entwickelte die Bewegung keine konkrete politische Programmatik, mit der beispielsweise auch die Belange der Arbeiterschaft oder der einfachen Bevölkerung angesprochen wurden. Insofern entfaltete die Grüne Bewegung vor allem als zivilgesellschaftliche Kraft der Mittelschicht Geltung. Sie verlieh einer bereits bestehenden demokratieorientierten politischen Kultur neuartigen Ausdruck und trieb deren Entwicklung voran. Bereits in der ersten Amtszeit Ahmadinezhads war die Zivilgesellschaft gezwungen, sich deutlicher als bisher vom zunehmend repressiv auftretenden Staat abzugrenzen und interne Differenzen zu überwinden. Die gefälschten Wahlen und die Niederschlagung der Proteste vertieften diesen Solidarisierungsprozess. Die Betonung von Toleranz, Gewaltlosigkeit und Pluralismus einerseits und der Verweis auf grundlegende Werte der iranisch-schiitischen Nationalkultur andererseits boten einen authentischen und alltäglich erfahrbaren Gegenentwurf zum Gesellschaftsmodell der autoritären Machtelite und stellten die ohnehin erschütterte Hegemonie des Regimes in Frage. Gleichzeitig intensivierten die offenen und netzwerkartigen Strukturen der Grünen Bewegung die Kommunikation zwischen den beteiligten Akteuren, wodurch Selbstreflektion, Konsensfindung und letztlich auch eine interne Demokratisierung gefördert wurden. Aufgrund der Zensur der Massenmedien sowie des transnationalen Charakters der Bewegung, die immer auch die iranische Exilgemeinde mit einbezog, spielten hierbei über interpersonale Debatten, kleine Medien und vor allem das Internet gebildete Gegenöffentlichkeiten eine wichtige Rolle.